

Johannes Menhardt (1744-1787)

Ein bedeutender Lahrer Baumeister

Von Dr. Walter Caroli ✓

Die Menhardt-Steinhauer-Tradition in Lahr begründete Johann Georg Menhardt, der 1707 aus dem Hessischen nach Lahr gekommen war. Sein Enkel Johannes Menhardt, späterer bedeutender Baumeister, wurde am 9. April 1744 als viertes Kind des Maurers und Steinhauers Johannes Menhardt und dessen Ehefrau Anna Barbara Joos in Lahr geboren.¹ Er hatte fünf Geschwister. Höchstwahrscheinlich in Straßburg erlernte Johannes Menhardt den Beruf des Vaters und heiratete 1769 die Lahrer Metzgerstochter Margaretha Elisabetha Dorner.² Aus dieser Ehe gingen fünf Kinder hervor: Johannes (geb. 1769), Johann Georg (1771-1790), Maria Magdalena (1773-1803), Margaretha Elisabetha (1776-1831) und Sophia (1780-1842).

Über sein Leben ist – mit Ausnahme der Einträge in den Lahrer Kirchenbüchern – so gut wie nichts bekannt, auch ist kein Bild von ihm überliefert. Man hat keine detaillierte Übersicht, welche Bauwerke er im Lahrer Raum geschaffen hat. Die nachweislich von ihm gefertigten sind indessen so herausragend, dass Menhardt zu den bedeutenden Baumeistern der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gerechnet werden kann. In seiner Architektur ist Straßburger Einfluss unübersehbar. Es ist zu vermuten, aber nicht nachzuweisen, dass er sein Handwerk in Straßburg erlernte; im Lahrer Kirchenbuch findet

¹ Archiv der Ev. Landeskirche in Karlsruhe (LKAK), Kirchenbuch Lahr (Taufbuch 1725-1751), S. 403. In dem Artikel wird die im Lahrer Kirchenbuch übliche Schreibweise des Familiennamens mit „dt“ am Ende verwendet.

² LKAK, Kirchenbuch Lahr (Traubuch 1680-1814), S. 37.

³ LKAK, Kirchenbuch Lahr (Totenbuch 1680-1800), S. 795.

⁴ Ebd.

⁵ LKAK, Kirchenbuch Lahr (Taufbuch 1680-1724), S. 230.

⁶ LKAK, Kirchenbuch Lahr (Traubuch 1680-1814), S. 618.

⁷ LKAK, Kirchenbuch Lahr (Totenbuch 1680-1800), S. 914.

Die Menhardt-Familie

1. Johann Georg Menhardt (vermutlich 1680-1734), Maurer und Steinhauer, stirbt am 18.12.1734 in Lahr im Alter von 54 Jahren³, heiratet 1709 Jakobea Schmelzer (vermutlich 1678-1734); sie stirbt am 16.12.1734 in Lahr im Alter von 58 Jahren.⁴

2. Johannes Menhardt (1714-1750), Sohn von 1, Maurer und Steinhauermeister, geb. am 13. August 1714⁵, heiratet am 14. Februar 1735 Anna Barbara Joos⁶ (1712-1782); er stirbt am 23. Oktober 1750 in Lahr, Alter 36 Jahre.⁷

3. Johannes Menhardt (1744-1787), Maurer, Steinhauer und Baumeister, Sohn von 2.



sich allerdings ein vielsagender Hinweis: Menhardts zweitältester Sohn Johann Georg, der ebenfalls das Steinhauerhandwerk erlernte, wurde 1790 in Straßburg *mit hitziger Krankheit befallen* und starb in Lahr, nachdem man ihn in seine Heimatstadt zurückgebracht hatte.⁸ Wer seinen Sohn nach Straßburg zur Ausbildung schickt, dürfte dort wohl selbst Berufserfahrungen gesammelt haben. Johannes Menhardt selbst starb am 29. April 1787 im Alter von 43 Jahren an einem *hitzigen Gallenieber*.⁹ Im Folgenden sollen einige seiner Bauprojekte und bis heute erhaltene Bauwerke vorgestellt werden.

Die Schutterbrücke in der Vogtsvorstadt

1783 beschloss der Lahrer Stadtrat die baufällig gewordene alte Schutterbrücke in der Vogtsvorstadt abzureißen und eine neue zu errichten. Johannes Menhardt reichte Entwurf und Kostenvoranschlag ein und erhielt den Auftrag. Der mit ihm am 23. Juli 1783 geschlossene Vertrag enthält 22 Paragraphen und ist vom Stadtschreiber Adjunctus August Deimling und von ihm selbst unterschrieben.

Die Schutterbrücke an der Schützenstraße.

Aufn. Stadt Lahr

⁸ LKAK, Kirchenbuch Lahr (Totenbuch 1680-1800), S. 385.

⁹ LKAK, Kirchenbuch Lahr (Totenbuch 1680-1800), S. 316.

Auszug aus dem Brückenvertrag

§ 1 – Macht er Johannes Menhardt in Kraft dieses sich verbindlich die Neu zu erbauende Brück über die alte Schutter ganz von Massiv gehauenen Quater Steinen ausgenommen die 3 Bögen, als welche nur von starken und kleinen quatern ähnlichen Mauersteinen, auszuwölben und aus zu Mauern sind nach den von ihm verfertigt wordenen Riß, solid, sauber und mit einem Wort gesagt, recht meisterhaft hinzustellen und fix und fertig zu machen. ...

§ 3 – Muß die ganze Bruck 63 Schuh lang 24 Schuh breit und das fundament derselbigen als das wesentlichste hiervon soweit als es die Noth erfordert und Umstände erlauben in Boden gelegt, die Brüstungen auch 2 $\frac{3}{4}$ Schuh gemacht werden.

§ 9 – Sollen die Gesellen alle 14 Tage oder 3 Wochen von seiten des Commissarii Deimlings drei quart ihres Verdienstes auf Rechnung des Meisters hin zu beziehen befugt die übrige Quart aber bis zur General Abrechnung stehen zu lassen schuldig sein auch ihnen

§ 10 – Auf kosten der Stadt Lahr jemand zugegeben werden der die Steinhauer Hütte von denen abgefallenen Steinen reinigt ihnen das Geschirr zum repariren in die Schmitte bringt, und respectvoll handlangt damit solche ohnunterbrochen fortarbeiten können.

§ 22 – Jedem Steinhauer Gesellen, welcher an dieser Brück arbeitet, alle Mittwoch und Samstag zu desto mehrerer aufmunterung ein Schoppen Wein, am Schluß oder Ende des ganzen Baues aber, wozu Gott Glück, Segen und gutes Wetter verleihen wolle, dem Meister und sämtlichen Gesellen eine Mahlzeit auf Kosten des aerarii verabreicht werden. ...¹⁰

¹⁰ Walter BECK, Die Stadt Lahr im 18. und 19. Jahrhundert Lahr 1913, S. 70-73.

¹¹ Vgl. ebd., S. 48.

Beim Bau dieser Brücke beschäftigte Menhardt 12 Steinhauer – darunter vier Straßburger – die verschiedene Steinmetzzeichen verwendeten; einige davon sind bei genauem Hinsehen auf einzelnen Quadersteinen der Brücke noch zu erkennen.¹¹ Die anfänglich ins Auge gefassten Kosten für die Brücke von maximal 3.000 Gulden konnten nicht gehalten werden, was zu erheblichen Auseinandersetzungen führte. Insbesondere der Lahrer Bürgerausschuss fühlte sich düpiert, weil über seinen Kopf hinweg die Vergabe erfolgt war und zur Finanzierung des Projekts 1.500 Gulden vom Kloster Schuttern aufgenommen worden waren.



Resolution des Bürgerausschusses von 1785 (Der Text ist an den heutigen Sprachgebrauch angepasst)

Nachdem der gesamte Bürgerausschuss sich gegen den kostspieligen Schutterbrückenbau beim Oberamt beschwert hat, so wird auf Ansuchen des Ausschusses dem Stadtrat hiermit anbefohlen,

- 1. Die bereits leihweise auf ihren eigenen Kopf aufgenommenen 1.500 Gulden binnen vier Wochen unfehlbar wieder abzutragen.*
- 2. Dahin zu sehen, dass die Kosten des Brückenbaus den vom Ausschuss und der Bürgerschaft genehmigten Anschlag von 3.000 Gulden nicht übersteigen und die Mehrkosten nicht dem Stadtsäckel, sondern den den jetzigen Mitgliedern des Stadtrates zur Last und auf ihren Beutel fallen sollen. ...*
- 3. Hat der Stadtrat zu berichten, ob und was dem Stadtschreiber adjunct. Deimling für die Aufsicht dieses Bauwesens bewilligt worden, zumal der Ausschuss nicht einen Heller dafür in Rechnung passieren zu lassen sich erklärt.*
- 4. Wird dem Stadtrat bei Vermeidung schwerer herrschaftl. Strafe anbefohlen, künftig in Sachen, welche das Stadtaerarium betreffen, und die Summe von 50 Gulden übersteigen, den Ausschuss beizuziehen, und ohne dessen Bewilligung nichts zu beschließen, in Summen aber welche 800 Gulden übersteigen, dem Oberamt Anzeige davon zu tun.¹²*

Das von Efeu fast überwucherte Wappen an der alten Schutterbrücke.

Aufn. Stadt Lahr

¹² StA Lahr I 97.

Mit seinen ultimativen Forderungen in der Resolution setzte sich der Bürgerausschuss nicht gänzlich durch. Die 1786 vorgelegte Brückenrechnung wurde aber immerhin für so wichtig gehalten, dass man nicht Deimling, sondern einen unabhängigen Gutachter zu ihrer Prüfung einschaltete. Die Brücke kostete schlussendlich rund 4.904 Gulden, das Wappen am mittleren Bogen zusätzlich 10 Gulden. Mehrere Faszikel im Lahrer Stadtarchiv¹³ befassen sich mit den Streitigkeiten über die Errichtung der Schutterbrücke und des etwa zur gleichen Zeit stattfindenden Baus des Vogtszollhauses, von dem jetzt die Rede sein soll. Es würde sich lohnen, die beiden Vorgänge anhand der Quellen in einer separaten Publikation ausführlich darzulegen.

¹³ StA Lahr I 97, 100, 290, 298; Lahr II 21, 60/8, 215/2.

¹⁴ Bernhard MAIER, Das Lahrer Vogtszollhaus. In: Geroldsecker Land 26, 1984, S. 177 f.

Das Vogtszollhaus

Das Vogtszollhaus (Kurzbeschreibung nach Bernhard Maier¹⁴)

*Das hohe Erdgeschoss ist nach Straßburger Manier aus dickwandigem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt. Es ist durch mehrere gequaderte Sandsteinlisenen gegliedert, die beiden Lisenen seitlich des Haupteingangs sind oben durch ein Querfeld mit eingelassenem Wappenrelief verbunden. Die Ecke zum Doler Platz (früher Bärenplatz) hin schmückt ein Rundfeld, das oben in einem Bogen ausläuft. Das Obergeschoss wurde in traditioneller Sichtfachwerkbauweise erstellt und darüber schließt sich mit stark profiliertem Gesims ein interessant gegliedertes Mansarddach an. Das Sandstein-Wappenschild über dem Haupteingang ist eine der schönsten Darstellungen des Lahrer Wappens. Früher führten Stufen zu dem Sockelgeschoss auch auf der Platzseite hinauf, doch erfolgte im Interesse des Ladengeschäfts (heute der Optiker Halscheid und Hensel) an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert eine Tieferlegung. Die Inschrift auf der Sandsteinplatte war ursprünglich aufgemalt gewesen und wurde bei einer Renovation im Jahre 1960 in den Stein eingehauen. Sie lautet:
Joh. Menhardt hat mich erbaut a. D. 1788 daß ich diene dem Zöllner als Amt und Behausung u. Vogtszollhaus ward ich genannt.*

In den 1780er-Jahren versteigerte die Stadt Lahr die Grundstücke in den Stadtgräben und verbesserte dadurch ihre Finanzlage. Gleichzeitig wurden Spazierwege angelegt, und zur Verschönerung pflanzte man Bäume, wie z. B. auf dem Lindenplatz vor dem Vogtstor am Ausgang der Kirchstraße. An eben dieser Stelle stach das außerhalb



Das Vogtszollhaus,
Kirchstraße 28.
Aufn. Fa. Halscheid und
Hensel

der Stadtmauer stehende, heruntergekommene alte Zollhaus als Schandfleck ins Auge; es hatte Jahrhunderte hindurch dazu gedient, für Warentransporte auf Wagen oder zu Pferd Wegegeld zu erheben. Etwas weiter stadteinwärts (zwischen den heutigen Häusern Kirchstraße 23 und 24) stand damals noch das Vogtstor. Wegen des ramponierten Aussehens des alten Zollhauses beschloss der Stadtrat nun im Jahr 1784, es abzureißen und im Frühjahr 1785 mit dem Neubau des Vogtszollhauses zu beginnen.

Der Krämer Johann Jakob Authenrieth¹⁵, Sohn des Schulmeisters und Dinglinger Obermüllers Carl Authenrieth (vermutlich 1719-1787)¹⁶ und verheiratet mit der Wagnertochter Maria Salome Link¹⁷, sein Sohn Johannes (1752-1820) und weitere Familienangehörige waren jedoch ganz und gar nicht mit dem Bauvorhaben einverstan-

¹⁵ Der Name Authenrieth findet sich in den Quellen in mehreren Varianten: Authenrieth, Autenrieth, Autenried, Audenried.

¹⁶ LKAK, Kirchenbuch Lahr (Totenbuch 1680-1800), S. 324; vgl. Walter CAROLI, Dinglingen. Das Dorf am Schutterlindenberg.

Grenzach-Wyhlen/Weinstadt 2011, S. 113 und 536.

¹⁷ LKAK, Kirchenbuch Lahr (Traubuch 1680-1814), S. 653.



Die Sandsteintafel mit dem Namen des Erbauers (links) und das Stadtwappen am Vogtszollhaus mit der Jahreszahl 1788 (oben).

Aufn. Walter Caroli

den, denn ihr Haus in der Kirchstraße grenzte unmittelbar an, und sie befürchteten, dass ihnen durch den Bau des Hauses das Licht genommen werde und, da es an den Giebel ihres Hauses angebaut werden sollte, Schäden entstehen könnten. Die Streitereien gingen so weit, dass Authenrieth 1785 die an sein Haus angelehnten Gerüststangen umriss und Baumeister Johannes Menhardt androhte, er werde ihn erschießen, wenn er es wage, sie wieder aufzustellen. Auch im Gemeinderat und Bürgerausschuss wurde der Unmut über das Bauprojekt immer größer, denn die ursprünglich angesetzten Kosten von etwa 3.500 Gulden drohten auf bis zu 7.000 Gulden anzusteigen.¹⁸

Im Zuge des von den Authenrieths in Gang gesetzten Rechtsstreits beschloss die Herrschaft, dass das Grundstück hinter dem Authenriethschen Haus, das sich bis zur Allee erstreckte, wie auch der Platz, auf dem das neue Vogtszollhaus angefangen worden war, Authenrieth unter der Voraussetzung überlassen werden solle, dass er den Grund und Boden bezahle und nach genauer Spezifikation die auf den Bau verwendeten Kosten übernehme.¹⁹ Doch darauf scheint sich Authenrieth nicht eingelassen zu haben. Der Bau wurde 1788 endgültig fertiggestellt. 1795 versteigerte ihn die Stadt dann unter der Voraussetzung, dass die Eckstube im Erdgeschoss für die Wegezollerhebung rerserviert bleiben müsse. Höchstbieter war mit 4.511 Gul-

¹⁸ Vgl. Gabriele BOHNERT, Rund um den Lahrer Storchenturm, Lahr 1994, S. 109.

¹⁹ StA Lahr I 97.

den Jakob Steinmann, der für Johannes Authenrieth, den 1752 geborenen Sohn²⁰ des Johann Jakob Authenrieth, steigerte.²¹ 1816 kaufte der Bäcker Karl Föhringer das Haus. Etwas weiter stadteinwärts (zwischen den heutigen Häusern Kirchstraße 23 und 24) stand damals noch das Vogtstor; es wurde 1827 abgerissen.

Das Stösser-Fischer-Haus

Beschreibung des dreistöckigen Patrizierhauses

Haupt- und 2 Seitenflügel nach dem rückliegenden Garten. Prächtiger großer gewölbter Keller. Das Erdgeschoss gequadert, breite mit Korbbögen überwölbte Fenster; die Fenster der oberen Geschoße mit Haussteingewänden und durch Konsolen gestützte Bänke. Zwischen den Fenstern und unter den Bänken angeputzte Spiegel. Die Mitte betont durch wenig vorstehenden Risalit, großes Einfahrtstor, überdeckt von schmiedeeisernem Balkon, der auf 2 Konsolträgern ruht. Das Dach ist als Mansarddach ausgebildet, das Hauptgesims an den Gebäudeenden und am Risalit mit schönen Urnen geschmückt.²²

Das Stösser-Fischer-Haus (Kaiserstraße 37) steht auf einem außerhalb des Dinglinger Tors liegenden Grundstück, das im Jahre 1781 im Rahmen der damaligen Versteigerung der ehemaligen Gräben und Wälle gemeinsam von Johann Jakob Hugo und Johann Authenrieth erworben wurde, um darauf ein Doppelwohnhaus und im rückwärtigen Bereich eine Schnupftabakfabrik zu errichten. Als sich die beiden Erwerber später trennten, ersteigerte Hugo auch die Authenriethsche Hälfte und führte das Geschäft auf eigenen Namen fort. 1786 trat Hugos Bruder Carl Wilhelm als Teilhaber in die Firma ein.

Der Bau wurde 1783 bis 1787 von Johannes Menhardt errichtet und nach dessen Tod ab 1788 bis 1790 von dem Maurer- und Steinhauer Johann Georg Heinzler aus Barr (Elsass) mit Hilfe Straßburger Steinmetze vollendet; die hinteren Gebäude – die Fabrik, Remisen, Scheuer und Stallungen – waren 1790 noch nicht fertiggestellt. In Aufzeichnungen des Speziars Georg Jakob Müller von 1773 wird darauf verwiesen, dass das Gebäude das größte, kostbarste und prächtigste Gebäude in Lahr darstelle, das - die Inneneinrichtung eingerechnet - wohl auf 40.000 Gulden gekommen sei.²³ 1858, nach dem Tod des Fabrikanten Michael Hugo, wurde das Wohn- und Geschäftshaus an Johann Heinrich Stösser verkauft, der eine Tuchfabrikation betrieb.²⁴

²⁰ LKAK, Kirchenbuch Lahr (Taufbuch 1752-1785), S. 4.

²¹ StA Lahr II 60/8.

²² BECK, S. 60 f.

²³ Ebd., S. 61.

²⁴ Vgl. Michael Conrad Theodor HUG, Chronica des Hauses Hugo, Lahr 1913, S. 22.



Das Stösser-Fischer-Haus vor der Umgestaltung im Erdgeschoss
Aufn. StA Lahr
Bildarchiv III B



Das Stösser-Fischer-Haus heute
Aufn. Walter Caroli

Das Haus im „Zopfstil“ oder „Rokokoklassizismus“ bildet ein herausragendes Beispiel großbürgerlicher Architektur des späten 18. Jahrhunderts und zeigt den starken Einfluss Straßburger Architektur in jener Zeit.²⁵ Trotz einiger Umbauten im Erdgeschoss ist das seit den 30er-Jahren unter Denkmalschutz stehende Gebäude nach wie vor ein architektonischer Glanzpunkt in der Stadt Lahr.

²⁵ Thorsten MIETZNER, Stoesser-Fischer-Haus, in: BZ: Lahr Lexikon, <http://www.badische-zeitung.de/lahr-lexikon>

Die Dinglinger Martinskirche

Die Dinglinger Martinskirche (Kurzbeschreibung nach Max Wingenroth) An dem 1781 bis 1787 errichteten schlichten Barockbau aus Bruchsteinen mit Sandsteinquadern an den Ecken, Sandsteingewändern und –simen gefällt besonders der Turm, dessen Anschluss an das Langhaus durch Voluten vermittelt wird. Nach seinem Vorbild wurde auch 1790 der Turm der evangelischen Kirche in Hugsweier gebaut.²⁶

²⁶ Vgl. Max WINGENROTH (Bearbeiter): Die Kunstdenkmäler des Kreises Offenburg, Tübingen 1908
²⁷ GLAK 229, 19421–19423; vgl. CAROLI, Dinglingen, S. 101.

Anfang der 1780er-Jahre reichte Johannes Menhardt das günstigste Angebot für den anstehenden Neubau der evangelischen Kirche in Dinglingen ein und erhielt den Auftrag. Der für die Organisation und die Finanzierung des Baus zuständige Heiligenschaffner Hänle hatte aber wenig Freude an der Zusammenarbeit mit dem Baumeister, weil dieser sich wochenlang nicht an der Baustelle sehen ließ und durch Widersetzlichkeit Konflikte hervorrief. Immer wieder ergaben sich neue Schwierigkeiten, und der Baufortschritt gestaltete sich zäh. Es dauerte sieben Jahre, bis der Kirchenbau vollendet war. Als Menhardt sich weigerte, vor der Rechnungslegung die Kirche ausweißeln zu lassen, beantragte der Schaffner sogar, den Baumeister bei Wasser und Brot „eintürmen“ zu lassen. Dicke Akten im Generallandesarchiv in Karlsruhe enthalten die Details des Bauprojekts und der damit verbundenen Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen.²⁷

Die Dinglinger Martinskirche
Aufn. Walter Caroli



Das evangelische Pfarrhaus in Meißenheim

*Das Meißenheimer Pfarrhaus (Kurzbeschreibung nach Walter Beck)
Das gut proportionierte, harmonisch ausgestaltete Barockhaus steht mit der Giebelseite zur Straße. Die Frontseite des zweistöckigen Hauses hat vier Fensterachsen, die nach oben von einem abgewalmten Giebel abgeschlossen werden. Mit Ausnahme des Fensters über der Tür, das nur mit einem geschwungenen Wulst mit ornamentiertem Schlussstein profiliert ist, haben die Fenster die bei Barockbauten übliche Gestaltung: Ein kleines Plättchen am äußern Rand, dann die breite Fläche und schließlich einen einfachen, glatten Falz. Den Schluß bildet nach oben der Segmentbogen mit glattem Schlußstein. Eine balusterbegrenzte Freitreppe führt über sechs Stufen von zwei Seiten zum Eingang. Im Sturz der Türgewände befindet sich ein palmettenartig ornamentierter Schlussstein. Ein schmiedeeisernes Oberlichtgitter trägt die Jahreszahl der Erbauung (1783) und zwei Reihen von Buchstaben.²⁸*

²⁸ Walter BECK, Die Kirche und das Pfarrhaus zu Meißenheim, in: Die Ortenau 4, 1913, S. 102 f.

Das Pfarrhaus in Meißenheim
Aufn. Walter Caroli



Es ist nicht ganz geklärt, ob Johannes Menhardt den ersten Riss des Kirchenerbauers Johannes Schnöller für das Pfarrhaus in Meissenheim nur übernahm und lediglich Maurer- und Steinhauerarbeiten durchführte oder ob seine architektonischen Ideen in den Entwurf einfließen. Da in jener Zeit der Erbauer in der Regel auch der Planfertiger war, kann man bei der durch markante Bauwerke nachgewiesenen Expertise Menhardts davon ausgehen, dass er keineswegs, wie von Walter Beck vermutet, als Epigone Schnöllers angesehen werden darf, sondern zugleich als Architekt, Maurer und Steinhauer agierte.²⁹ Diese These wird durch den Sachverhalt gestützt, dass Menhardt vom Freiherrn von Wurmser zusätzlich den Auftrag erhielt, einen offenen französischen Kamin im Pfarrhaus einzubauen, was mit separaten 24 Gulden vergütet wurde und deren Empfang er am 1. Oktober 1772 *bestens quidirte*.³⁰

²⁹ Ebd., S. 105.

³⁰ Beilagen zur Pfarrhausrechnung, Rathaus Meissenheim.

³¹ Pfarrhausrechnung mit Beilagen, Rathaus Meissenheim.

³² Vgl. Friedrich SCHWÄRZEL, *Heimatabuch des Rieddorfes Meissenheim*, Lahr 1969, S. 161 f.

Der Bau des Pfarrhauses dauerte von 1770 bis 1773 und kostete 4.119 Gulden, 6 Schilling und 8 Pfennig. Die *Rechnung über die dahier in Meissenheim Neu-erbaute Kirche und Pfarrhaus* ist mit allen Beilagen erhalten geblieben. Menhard erhielt die im Vertrag vom 17. März 1770 vereinbarten 1.300 Gulden für das *in 2 Stöck hoch gemaurte Pfarrhaus*, das er *würcklich verfortiget*, und außerdem ein Viertel Weizen und ein Viertel Halbweizen. Den Empfang quittierte er am 1. Oktober 1772.³¹ Nach Beendigung des Baus erhielt er noch eine freiwillige Vergütung von 33 Gulden und 6 Schilling.

Baubeginn war am 16. Juni 1770. Die benötigten Steine wurden von Meissenheimer Bauern aus den Lahrer Steinbrüchen geholt. Allein in der zweiten Jahreshälfte transportierten sie 504 Wagenladungen mit Mauer- und Bruchsteinen zur Baustelle, wobei pro Wagen 1 Schilling und 8 Pfennig Wald- und Zollgeld zu entrichten waren. Um Verträge mit den Handwerkern abzuschließen, war der für den Bau verantwortliche Amtschultheiß Fischer 40 Tage zu Pferd unterwegs gewesen und hatte am Ende der Bauzeit insgesamt 80 Tage an der Baustelle zugebracht. Das stattliche Gebäude konnte im Laufe des Jahres 1773 bezogen werden.³²